

Kolumne in der Zuger Zeitung vom 5. August 2022:

## **Spitalliste und Fallpauschale**



*Helene Zimmermann, Kantonsrätin FDP Risch*

Die sogenannte Spitalliste soll die Abdeckung des Bedarfs an medizinischen Leistungen für Kantonsbewohner gewährleisten. Spitäler, welche auf dieser Liste stehen, dürfen die Behandlungskosten dem Wohnkanton des Patienten sowie dessen Grundversicherung in Rechnung stellen. Um eine bedarfsgerechte und effiziente Spitalversorgung zu gewährleisten, erteilt die Gesundheitsdirektion Leistungsaufträge an Spitäler und Kliniken. Dazu beurteilt sie die Wirtschaftlichkeit, Qualität und Wirksamkeit von Behandlungsangeboten.

Spitäler, die auf keiner kantonalen Spitalliste aufgeführt sind, jedoch einen Vertrag über die Vergütung von Leistungen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung mit dem Krankenversicherer sprich einzelnen Krankenkassen abgeschlossen haben, ist ein sogenanntes Vertragsspital. Bei Vertragsspitalern besteht keine Leistungspflicht der Kantone, ausser im Notfall.

Mit der zurzeit bestehenden Spitalliste stellt der Kanton Zug sicher, dass den Zuger Patientinnen und Patienten alle notwendigen Behandlungen zur Verfügung stehen. Das Zuger Kantonsspital und die Andreas Klinik gewährleisten die stationäre medizinische Grundversorgung und einen Teil der spezialisierten Medizin; die Psychiatrische Klinik Zugersee gewährleistet die stationäre psychiatrische Versorgung und die Klinik Adelheid die stationäre Rehabilitation. Ebenfalls auf der Zuger Spitalliste ist die Psychiatrische Klinik Meissenberg. Auf der vom Regierungsrat erlassenen Spitalliste sind zusätzlich jene ausserkantonalen Spitäler aufgeführt, welche die spezialisierte und hoch spezialisierte medizinische Versorgung der Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Zug sicherstellen.

Die ausserkantonalen Partner für die spezialisierte und hochspezialisierte Versorgung sind das Luzerner Kantonsspital, das Universitätsspital Zürich, das Triemli Spital Zürich, das Kantonsspital Aarau, das Kinderspital Zürich und das Schweizerische Epilepsie-Zentrum Zürich.

Mindestfallzahlen für komplexe operative Eingriffe führen erwiesenermassen zu mehr Qualität in der Leistungserbringung. Dennoch wird in der Schweiz vielerorts die

Regionalpolitik höher bewertet als die Ergebnisqualität und Patientensicherheit. Die Mindestfallzahlen legen fest, wie oft ein Spital einen definierten Eingriff durchführen muss, um vom jeweiligen Kanton einen Leistungsauftrag zu erhalten beziehungsweise in die Spitalliste aufgenommen zu werden. Mir ist es wichtig, dass wir die Kompetenzen bündeln können, dies erhöht die Qualität.

Eine weitere Komponente beim Spitalaufenthalt ist die sogenannte Fallpauschale. Mit der Fallpauschale wird die Vergütung einer bestimmten Erkrankung und deren Behandlung (ohne die anfallenden Pflegepersonalkosten am Bett) in einer bestimmten durchschnittlichen Verweildauer berechnet. Es wird die gleiche Pauschale unabhängig von der tatsächlichen Verweildauer gezahlt.

Ich bin der Meinung, dass bei einer Spitalbehandlung im Besonderen bei einem Notfall alles gemacht wird, was gemacht werden muss. Sprich das nicht die Wirtschaftlichkeit der Fallpauschale abgeholt wird und der Patient nach dem Verlassen des Spitals (bei einem mehrtägigen Aufenthalt) via Hausarzt für weitere Untersuchungen wieder an den Spezialisten überwiesen werden muss. Die Hausärzte als auch der Patient werden ansonsten nur unnötig belastet. Die Fallpauschale setzt meines Erachtens nicht immer die richtigen Anreize.